

Des

Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Ulfinger Kreisblatt.

1917.

Jeder Abonnent aus dem Inhalt dieses Blattes wird geschickt verteilt. (Preis vom 1. Juni 1901.)

zur Kaninchenhaltung im Winter mit Berücksichtigung der Kriegszeit.

Von Dr. Blaudé. (Mit Abbildung.)

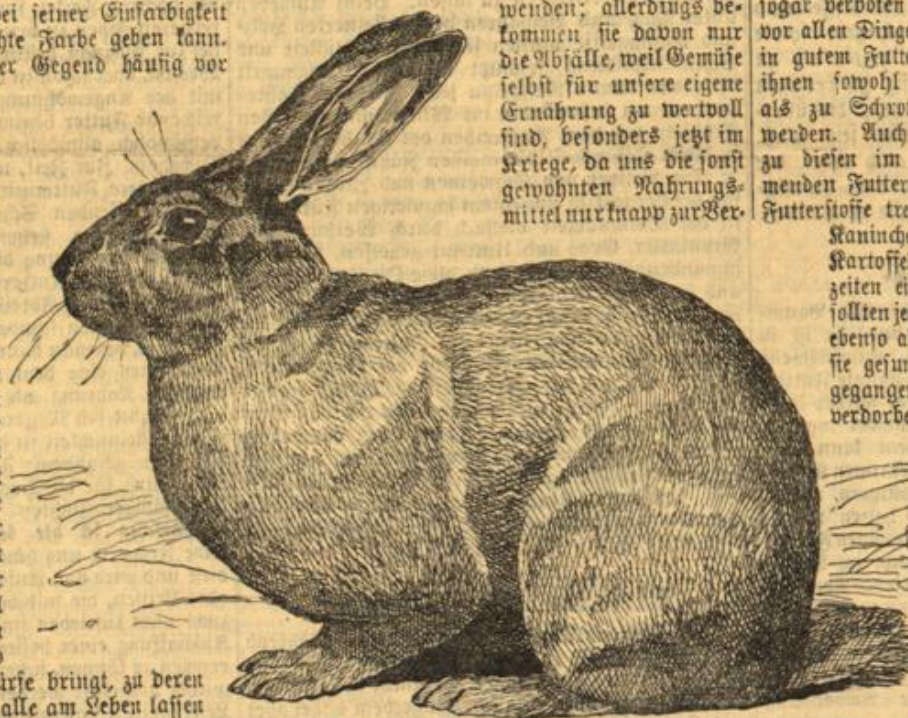
Die Abbildung stellt ein blaues Wiener Kaninchen dar. Diese Rasse gehört zu wirtschaftlich wertvollsten Kaninchenrassen, nicht nur viel und gutes Fleisch haben, sondern zugleich ein Fell, das von den Kürschnern sehr geschätzt ist, weil man bei seiner Einfarbigkeit leicht jede gewünschte Farbe geben kann. Kommt in der Wiener Gegend häufig vor.

Es ist dort zuerst als gezüchtet worden. Ist kräftig aufgesetzte, aufrechte Stehohren, hochhüftig, gerade Läufe, hohe Stellung und eine hübsche Erscheinung. Die Augen sind groß, dunkel und von dunkler Farbe. Der Körper ist langgestreckt, breitschulterig und mäßig; die Tiere erreichen ein Gewicht von 3 bis 4 kg. Der Rammeler hat einen starken, stumpfen Kopf, die Häsche eine gut entwickelte Wamme, die beim Rammeler fehlt. Zur Fortzucht eignet sich dieses Kaninchen sehr, da es nicht nur viel liefert, sondern sehr fruchtbar ist und

Jahre vier starke Würfe bringt, zu deren Zucht, wenn man sie alle am Leben lassen will, eine Anzucht notwendig ist. Es kommt in drei Schattierungen der blauen Farbe vor, nämlich mittel- und dunkelblau, von denen der mittelblaue Schlag am meisten gesucht ist, demnächst der dunkelblaue. Weiß oder andere Farben vermindern den Wert des Felles sehr. Obwohl die Jungen sehr früh geschlechtsreif werden, ist es doch nicht ratsam, sie früher als mit dem achten bis zehnten Monat zur Zucht zu verwenden. Wir werden in der nächsten Zeit noch andere, nicht minder wertvolle Kaninchen-Abbildungen bringen und wollen hier nur noch einige Winke für die Kaninchenhaltung im bevorstehenden Winter, insbesondere Rücksicht auf die Kriegszeit, geben.

Das natürlichste Futter für die Kaninchen ist Grünfutter aller Art, d. h. alle diejenigen Futtermittel, welche im Garten, auf dem Felde, im Wies- und im Walde wachsen und auch

von anderen Haustieren, wie Kühen, Ziegen, Schafen, gern genommen werden, in erster Linie also Gras, sodann zahlreiche Kräuter aller Art, auch solche, welche wir als Unkräuter bezeichnen, weil sie, wenn sie zu zahlreich oder an Stellen, die für nützliche Gewächse bestimmt sind, wachsen, die Erträge aus Feld und Garten schmälern. Sodann sind auch alle Gemüse vortrefflich als Kaninchenfutter zu verwenden; allerdings bekommen sie davon nur die Abfälle, weil Gemüse selbst für unsere eigene Ernährung zu wertvoll sind, besonders jetzt im Kriege, da uns die sonst gewohnten Nahrungsmittel nur knapp zur Ver-



Blaues Wiener Kaninchen (Rammeler).

fügung stehen. Um so mehr sollte jeder Kaninchenzüchter darauf halten, daß seinen Kaninchen auch alle Abfälle von Gemüse ohne Ausnahme zuteil werden, und zwar nicht bloß aus dem eigenen Haushalt, sondern auch von seinen Nachbarn, sofern dieselben keine Verwertung dafür haben. Insbesondere die saftreichen Gemüseabfälle, wie diejenigen von Rüben, Kohl u. dgl., sollten den Kaninchen verabfolgt werden, weil es an dem während des Sommers gewohnten Grün, das ihnen besonders zuträglich ist und durch seinen Reichtum an Nährsalzen ihre Gesundheit erhält und fördert, ihnen mangelt. Der beste Ersatz für das fehlende Grünfutter ist Heu, aber nur gutes Heu, am besten solches, das nicht nur aus einer oder wenigen Grasarten gewonnen, sondern mit blätterreichen Kräutern

gemischt ist; auch das Heu von Klee, Luzerne, Serradella u. dgl. wird gern gefressen, nicht minder getrocknete Brennnesselblätter, wenn dieselben zu rechter Zeit für den Winter gesammelt sind. Obwohl auch die meisten dieser Futtermittel im Kriege erheblich teurer sind als in Friedenszeiten, so sind sie doch nicht unerschwinglich wie manche andere, namentlich die Getreidearten, deren Verfütterung ja meistens sogar verboten ist. Sonst dienen gerade diese vor allen Dingen im Winter dazu, die Kaninchen in gutem Futterzustand zu erhalten, indem sie ihnen sowohl in ihrem natürlichen Zustand als zu Schrot oder Mehl gemahlen gereicht werden. Auch die sehr zuträglichste Kleie zählt zu diesen im Kriege nicht in Betracht kommenden Futtermitteln. An ihre Stelle müssen Futterstoffe treten, die wir sonst weniger an Kaninchen zu verfüttern gewohnt waren. Kartoffelschalen bilden ja auch in Friedenszeiten ein beliebtes Kaninchenfutter und sollten jetzt reiflos ihnen dargereicht werden, ebenso alle Abfälle von Kartoffeln, soweit sie gesund und nicht in Fäulnis übergegangen, verschimmelt oder anderweitig verdorben sind, was übrigens von jedem Futter gilt. Sie sollen jedoch nicht roh gegeben, sondern gekocht werden, ebenso ganze Kartoffeln, die, wenn sie überhaupt verwandt werden können, zu kochen und zu quetschen sind. Wie die Kartoffeln, so werden auch die Topinamburknollen verwandt, diese sowohl gekocht als roh. Außerdem bilden die Topinamburstengel sowie

das Laub ein zuträgliches Kaninchenfutter. Die meisten der zuletzt genannten Futterarten sind jedoch arm an Eiweiß und viele auch arm an Stärke. Für das Eiweiß ist ausreichender Ersatz kaum zu beschaffen; wir müssen uns daher begnügen, die Tiere nur durchzuhalten, bis wieder durch frisches Grün ihre Fruchtbarkeit erhöht werden kann. Als Kriegsfutter sollten ferner wilde Beeren aller Art gesammelt und getrocknet werden, so die der Ebereschen, des Weißdorns, der wilden Rosen usw. Ferner bilden Eicheln und Roskastanien, sofern man ihrer habhaft werden kann, ein geeignetes Futter, wenn man ihnen den Bitterstoff, der ihnen eigen ist, entzieht, indem man sie kocht und das Kochwasser fortgießt. Weich gekocht, kann man sie mit zer-

d) Tatsachen, von denen der Auskunfts-erteilende weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß sie als

abgerundet werden.

§ 3

Hasernährmittel anderer Art oder in anderen

Die Verordnung über Höchstpreise für Hasernährmittel vom 2. November 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1242) wird aufgehoben.

jährlich
Im
Jahre:
abgele.

gang.

i, dürfen

inhändler
logramm

er Aus-

l.
rachtfrei
gers zu

braucher
ir 500

er Aus-

3;

Bruch-
h oben

Preise
treffend
fassung
1914
it den
Reichs-
be-Ge-
be-Ge-

andelt,
id mit
einer

3 der
Straf-
b Re

samts
Ver-

h be-
30.
Rom-
von
ffen.

kleinertem Grünfütter mungen oder auch im Ofen oder auf dem Herde dörren, um sie für den Winter aufzubewahren. Zu viel davon darf freilich nicht gegeben werden.

Endlich ist auch das Laub mancher Bäume ein gutes Winterfutter für die Kaninchen, aber nicht das bereits verwelkte und abgefallene Laub, das nur noch wenig Nährstoffe enthält; man schneidet vielmehr die Enden der Zweige da, wo sie nur noch 1/2 cm stark sind, mit den Blättern ab und trocknet sie an der Luft, an einem Platze, wo sie nicht von der Sonne beschienen werden, bis sie keine Feuchtigkeit mehr enthalten, bindet sie dann in Bündel zusammen und hängt sie an luftigem Orte auf, um jeden Tag eine Anzahl den Kaninchen vorzusetzen. Wenn gefressen von den Kaninchen wird das Laub der Alazien, der Weiden, Eichen, Birken, Linden, Haselnüsse und anderer Bäume; nur Laub und Zweige der Obstbäume haben geringen Nährwert, und die der Pflaume sind sogar giftig. Auch Heidekraut sagt ihnen zu.

Wenn die Kaninchen vorzugsweise Trockenfutter erhalten, darf ihnen natürlich das Trinkwasser nicht fehlen, das sie zur Zeit der Grünfütterung allenfalls entbehren können, so daß manche Züchter der Meinung sind, Kaninchen brauchen überhaupt kein Trinkwasser, eine Ansicht, die wir allerdings für unrichtig halten, da alle Tiere Trinkwasser bedürfen.

Mit knapper Fütterung der Kaninchen werden wir uns im kommenden Winter wiederum abfinden müssen; um so mehr ist es notwendig, ihnen die Aufenthaltsräume behaglich zu machen und sie gegen die Wirkungen der strengen Kälte, namentlich gegen Zugluft, Feuchtigkeit und besonders gegen das Eindringen von Regen und Schnee in ihre Ställe zu schützen, sowie auf Sauberkeit noch strenger zu halten als zu anderen Zeiten, die Käfige häufig zu reinigen und mit frischer Streu zu versehen, die überhaupt der Wärme halber reichlich sein muß. Auf solche Weise werden wir auch über die schlimmen Wirkungen des Winters hinwegkommen, ohne empfindliche Verluste zu erleiden.

Reisigfütterung.

Die Fütterung von Strauch- und Baumreisern ist sehr wohl möglich, und sie ist in einzelnen Gegenden Deutschlands, beispielsweise in Niederschlesien, wo es eigene sogenannte Futterbäume gibt, die alljährlich immer wieder ihrer jungen Äste zu diesem Zwecke entkleidet werden, schon lange in Übung. Trotzdem kann diese Fütterungsart sich, selbst in den futterarmen Kriegszeit, doch nicht in dem Maße einbürgern, wie es wohl zu wünschen wäre. Deshalb halten wir es für unsere Pflicht, von neuem auf die richtigen Futtermengen hinzuweisen, die so ungenutzt im Walde, in Gärten und an den Wegen wachsen. Neuerlich hat sich, um für eine Reisigfütterung mehr Stimmung zu machen, ein Kriegsausweis für Futter aus Strauch- und Baumreisern mit der Adresse Berlin W 9, Bellevuestraße 14, gebildet, der Ratsschlage für die zweckmäßigste Anwendung der Reisigfütterung geben will.

In einem von diesem Ausweis herausgegebenen Rundschreiben ist u. a. folgendes mitgeteilt: Wissenschaftliche Untersuchungen neuerer Zeit (vgl. Deutsche Landw. Presse Nr. 27, 1915, ferner Ges. Reg. Rat G. Haberlandt: „Der Nährwert des Holzes“, Georg Reimer, Berlin, Genthiner Str. 38) haben festgestellt, daß in dem ein- und zweijährigen Holz und in der Rinde von Laubbäumen und Sträuchern, in dem dünnen Reisig reichlich wertvolle Futterstoffe liegen. Man muß dabei beachten, daß es sich nur um das junge, lebende Holz handelt, also hauptsächlich um Zweige und Äste, die nicht dicker sind als ein Finger. Eine Bedingung für das Verfüttern von Reisig und Holz ist, daß man es vorher zerkleinert, und zwar möglichst gut zerkleinert. Es läßt sich dieses von Hand machen; besser noch geht es mit eigens dafür gebauten Maschinen, von denen durch den Kriegsausweis, soweit und so schnell es geht, so viele wie möglich zur Verfügung gestellt werden oder nachgewiesen werden sollen. Bei der Zerkleinerung von Hand muß man die Zweige erst

auf einem Block mit einem Hammer zermalmen und sie danach mit dem Beil in kleine Stücke — 1 bis 2 cm Länge — zerschneiden. Es ist das notwendig, um den Tieren die anstrengende Arbeit des Rauens des Holzes zu erleichtern. Füttert man Schweine mit Reisig, so tut man gut daran, dieses eine Stunde lang zu kochen oder zu dämpfen, nachdem man es vorher zerkleinert hat, auch muß für die Schweinefütterung Holz und Reisig besser zerkleinert werden, als für Pferde oder Rindvieh. Wer mit etwas Sorgfalt nur dünnes und dabei frisches Reisig nimmt, kann dasselbe in der Häckselmaschine, sofern diese kräftig gebaut ist, zerkleinern, auch in kräftigen Häckselmaschinen, oder er kann es durch eine Walzenschrotmühle oder eine Haferquetschmaschine gehen lassen. Verwendbar sind die ein- und zweijährigen Zweige von nachstehenden Bäumen und Sträuchern: Eiche, Pappel, Birke, Linde, Buche, Erle, Alazie, Haselnuß, ferner die Zweige von sämtlichen Frucht- und Beerensträuchern. Das Reisig der Eiche und des Buchenbaumes ist weniger geeignet, noch weniger das von Nadelhölzern. In Mischung mit anderem Reisig kann auch etwas Eiche verwendet werden. Alle unsere Haustiere nehmen gern dies Futter an; das zeigt schon, daß die Tiere instinktiv wissen, daß es ihnen beförmlich ist. Da dieses Futter nur gesammelt zu werden braucht und jedenfalls sehr billig zu beschaffen ist, auch überall vorhanden ist, vielfach in ungeheuren Mengen, so haben die Landwirte jedenfalls ein einfaches und wertvolles Mittel zur Hand, ihre Pferde, Kühe und vor allem Schweine gut durchzufüttern. Von ganz besonderem Werte aber ist es, und darauf muß besonders hingewiesen werden, daß hier ein gutes Schweinefutter vorliegt, das, wenn es auch zunächst kein Mastfutter ist, es eben doch möglich macht, die Schweine billig aufzuziehen und durchzufüttern. Die Zweige können frisch oder getrocknet sein, das ist gleichgültig; frisch haben sie freilich den großen Vorteil, sich leichter zerkleinern zu lassen. Beim Aufheben unter Dach und Bewahren der zerkleinerten Holz- und Reisigmasse müssen sie vor Feuchtigkeit und Schimmelbildung geschützt werden. Gesammelt kann das dünne Reisig zu jeder Zeit des Jahres werden, am besten aber im Winter und im ersten Frühjahr vor dem Austreiben des Laubes, weil es in dieser Jahreszeit die meisten Nährstoffe enthält.

Die Besitzer von Schweinen und Ziegen haben sich bei der jetzt so ungemein schwierigen Fütterung in der Sommerzeit vielfach durch Verbrennung von Grünfütter, Gras und Unkraut geholfen. Mit dem schwindenden Sommer sind diese Quellen versiegt, und das könnte sehr wohl einmal der Versuch mit Futterreisig gemacht werden. Ausdrücklich sei aber darauf hingewiesen, daß zur Futterverbrennung an fremden Bäumen die Erlaubnis des Besitzers einzuholen ist, und das Schneiden der Reiser immer nur in einer Form zu geschehen hat, die den Wert des Baumes als solchen nicht mindert, namentlich sollten Frucht- und Beerensträucher nur von Sachverständigen geschnitten werden. Der Laie und besonders Kinder können sonst größeren Schaden anrichten, als wie das Futter, das gewonnen wird, an sich wert ist.

Kleinere Mitteilungen.

Zur Behandlung des Pferdehufes. Während der unbeschlagene Huf vom Erdboden fortwährend Feuchtigkeit anzieht, ist dies bei einem beschlagenen nur noch sehr wenig möglich. Außerdem bildet aber auch der beschlagene Huf eine Höhlung mit Ecken und Winkeln, in denen sich aller mögliche Schmutz festsetzt. Will man es daher nicht zur Straßschule, zu Druckstellen und ähnlichen Hufleiden kommen lassen, so muß der Huf jeden Morgen sorgfältig mit einem sogenannten Hufkammer ausgekratzt werden, wobei dann gleichzeitig der Beschlag auf seine Festigkeit geprüft wird. Alsdann wird der Huf gründlich mit lauwarmem Wasser ausgewaschen, wodurch er die ihm notwendige Feuchtigkeit aufnimmt. Um diese möglichst vor Verdunstung zu schützen und im Hufe festzuhalten, folgt schließlich eine Einreibung mit einem säurefreien Fett.

Das Trockenstellen der Kühe vor dem Kalben. hält man im allgemeinen der Ernährung des Kalbes und der späteren Milchergiebigkeit wegen für nötig. Das Futter bedarf nämlich einer Ruhepause. Es liegen aber auch Erfahrungen vor, nach denen bei richtiger Fütterung und Pflege auch ohne Trockenstellung gute Milchläufe nach dem Kalben die gleiche Milchmenge liefern, als wenn sie vorher

trocken gestanden hätten. Gewöhnlich tritt das Trockenstellen von selbst ein. Bei sehr milden Kühen muß es zuweilen künstlich herbeigeführt werden, was zunächst durch weniger harte Melken erfolgt. Kühe, welche nicht ungefähr 14 Wochen vor dem Kalben von selbst zum Trockenstehen kommen, werden dazu gebracht, indem ihnen möglichst wenig nährhaftes Futter gereicht, also alles Kraftfutter auch etwas Heu bzw. Molke entzogen wird. War der Milchtrag sein zu reichlich, so tritt das Trockenstehen meist in kurzer Zeit ein. Wird das Futter der Kühe täglich mehrmals in Fetz oder am besten mit Schmierseife eingemischt, so kann man die Kühe, ohne zu melken, zum Trockenstehen bringen. Gelangt man auf diese Weise nicht zum Ziel, sucht man die Milchabnahme durch Fütterung des Weidenkrot herbeizuführen. Beim zwangsweisen Trockenstellen muß man das Futter täglich mehrere mal untersuchen, um zu erfahren, ob keine Entzündung entsteht.

Bei dem Weidebetrieb in der Schweinefütterung sind die rauschenden Sauen von der Herde fern zu halten. Schon einige dieser erregten Tiere vermögen die ganze Herde in eine schädliche Unruhe zu versetzen. Auch nicht gleich nach dem Beläufigen sollen die Sauen wieder in die Herde gebracht werden, sondern erst dann, wenn sie wieder ruhig geworden sind. Falsch ist es ebenfalls, mehrere rauschende Sauen zusammen in eine Bucht oder in einen Laufhof zu sperren. Überreizungen und Beschädigungen sind dann die Folge, und die Tiere werden nicht tragend.

Zur Auswahl der Ferkel. Um das in den ersten Tagen nach dem Ferkeln so häufig vorkommende Erdrücken zu verhüten, ist es zweckmäßig, die Neugeborenen in einem mit kurzem Stroh gefüllten Korb unterzubringen und von Zeit zu Zeit den Muttertiere zum Säugen anzulegen. Aus dem gleichen Grunde ist auch das Säugen zu überwachen. Schwächere Ferkel sind an die vorderen, stärkeren an die hinteren Zitzen zu bringen. Die Säugezeit dauert bei zur Aufzucht bestimmten Ferkeln sechs bis acht Wochen, aber schon in der dritten Woche kann man mit der Angewöhnung an das spätere zu verwendende Futter beginnen, jedoch muß dies sehr verständlich allmählich und mit großer Vorsicht geschehen. Zur Zeit, wo man neben dem Säugen auch andere Futtermittel vorsetzt, bringe man in dem betreffenden Schweinefall eine mit dickem in Verbindung stehende Abteilung an, durch deren kleine Öffnung die Ferkel durchschlüpfen können. In dieser kleinen Abteilung setzt man in der ersten Zeit den Tieren lauwarme Milch vor, später abgerahmte, bis man dann gegen Ende der Säugezeit den Tieren eine dem Futter der Läufer Schweine ähnliche Nahrung als Beigabe darreicht. Welche Nahrung eignet sich als Beigabe darreicht. Größte Reinlichkeit in den Ställen, Verabreichung von nur gesundem Futter ist die unerlässliche Bedingung für die Heranbildung kräftiger, widerstandsfähiger Zuchten.

Welches ist die beste Hühnerrasse? Diese Frage ist uns häufiger vorgelegt worden als diese und wird von Anfangern in der Geflügelzucht oder Leuten, die mit dem Ertrage ihrer Geflügelzucht nicht zufrieden sind, vielmehr glauben, durch Anschaffung einer besseren Rasse höheren Gewinn erzielen zu können, sicherlich in Zukunft uns immer wieder vorgelegt werden. Wenn nun aber unser Leser meinen, daß wir diese Frage mit der Bemerkung irgendeiner der zahlreichen Rassen beantworten würden, so sind sie im Irrtum, denn eine Hühnerrasse, die man als die unbedingt beste bezeichnen könnte, gibt es nicht. Die besten Legehühner sind schlechte Fleischhühner und die besten Fleischhühner schlechte Legehühner, oder sie sind in beiden Richtungen mittelmäßig, aber nicht gerade die besten. Außerdem kommen noch andere Eigenschaften in Betracht, wie Wetterfestigkeit, schnelles Aufwachsen und frühe Legereife, fleißiges Futterfressen und dergleichen, und alle diese Vorzüge können niemals in einer Rasse vereinigt sein; ferner richten sich die Leistungen nach Klima, Boden, Futterverhältnissen usw. Daher kann es Stamm oder eine Rasse bei dem einen Züchter vorzügliches leisten und versagt bei dem anderen unter anderen Lebensbedingungen gänzlich. Bei allen Dingen aber sind die Leistungen von der Haltung und Pflege abhängig, und durch diese kann ein wenig leistender Stamm beträchtlich verbessert werden, ebensowohl aber eine vorzügliche Rasse oder Zucht vollständig entarten. Es geht



über die
Landes...

besten Rasse; wohl aber kann es einen
Hamm geben, d. h. einen solchen, der
vorliegenden Verhältnissen die
Leistungen aufzuweisen hat. Einen solchen
jeder Hühnerhalter sich selber schaffen,
dadurch, daß er ihnen zweckmäßige,
saubere, ungezieferte Stallungen
zu bauen noch zu kalt einrichtet, sie ent-
füttert und vor allen Dingen auf Leistungs-
fähigkeit, d. h. nicht etwa nach Belieben sich
füttert, sondern nur die besten Tiere zur Zucht
auswählt, die mindervertigen jedoch ausschließt,
abgeschlachtet, wozu natürlich eine sorg-
fältige und Buchführung erforderlich ist.
Dies einige Jahre durchgeführt, dann wird
Ertrage schon die wesentliche Verbesserung
sich bemerken. Die beste Rasse schenkt
selbst, obwohl natürlich auch die Eigen-
schaften der verschiedenen Rassen eine wesentliche
Einwirkung haben.

2. Pflege des Geflügels im Herbst. Wenn
mit seinen Stürmen und kalten Regen-
en eingebrochen ist, dann hören die Hennen
auf zu legen, und sie treten in die Mauser. Man
kann daher besonders gut füttern und pflegen,
diese gut überstehen und zeitig wieder
zu legen beginnen. Die jungen Hennen
der neuen, sofern sie von Frühbruten stammen,
sind, meistens zu legen an; darum bedürfen
sie einer guten und kräftigen Fütterung.
Junge und alte Tiere müssen besonders kalte
Nahrung erhalten, vor allem
Abfälle, wie Knochenbrat,
Fischmehl, Abfälle der Milchwirtschaft
sowie nicht mehr so reichlich wie im Sommer
Gewürm finden, außerdem aber recht
viel Getreide aller Art. Wenn man sie vorher auf
Zeit dem Kälte ausgesetzt hat, so gebe man
aus dem irgend möglich, freien Auslauf und
benutze ihnen auch den Garten als Tummelplatz,
wobei man das etwa in demselben noch stehende
Gestrauch durch Drahtgitter gegen das Abstreifen
bis zu den Ästen. Alle Gemüseabfälle aus dem Haushalte
sind zu erhalten und, wenn diese nicht reichen,
zu ersetzen durch Kohl und dergleichen. Ins-
besondere treibe man sie auf die abgeernteten
Getreidefelder, wo sie noch viel
Saugenstoffe finden; vor allem bieten diese
manchen und Truthühnern noch reiche Weiden.
In diesen kalten Rasse und Kälte muß ihnen ebenfalls
an, durch werden. Zur Kennzeichnung des Alters
kann man allen Federziegel, soweit es noch nicht
möglich ist, Fingerringe an. Die überzähligen Tiere
der ersten, besonders jetzt im Winter, damit
später ab Winter für das künftige Zuchtgeflügel das
Saugenknapp werde. Will man sie recht schwer
reichlich sind sie vorher zu mästen, worüber wir
in weiteren Artikel Anweisung geben
werden.

3. Pflege von Hühnern. Geringere Ställe vom
Hals oder Kopf von Hühnern oder Hühnern,
man in möglichst wenig Fett von allen
L. und gibt so viel Wasser darunter, daß
abkühlt. Nachdem es eine Stunde ge-
standen hat, gibt man von den Kernen befreite
Hühnerkörner, Pilze, wie sie der Wald gerade liefert,
Hühnerkörner, Salz, Pfeffer, Lorbeer-
blätter und ein Sträußchen Salbei und Estragon
darüber wachsend das Zubereiten möglichst
Topfe rühren, damit die Gurken nicht
zu zerfallen. Zum Schluß gibt man etwas heißes
Wasser zu dem Schmorjud, kocht ihn
auf, so, wagt mit zwei bis drei Brü-
hen und bindet mit Mehl. Man ist zu dem
Kartoffelsuppe oder Salzkartoffeln. A. Br.

4. Hühner auf heisse Art. Die Feldhühner
wie bekannt gerupft, ausgenommen und
vorgerichtet. Hat man Speck und will
daran wenden, so umbinde man die
Hühner mit Speckscheiben, doch geht es auch
ohne. Man kann zum Beispiel einige Speck-
blätter oder Schinkenabfälle mit in die Brot-
krumen. Je nach dem Alter sollen die Hühner
eine Stunde in etwas Butter gebraten werden.
Dann überstreicht die Brust mit Johannis-
beeren, um die Feldhühner dann auf flacher
Anordnung. Inzwischen hat man frischen
mit etwas Milch und Johannisbeergelee
zu ihm als Beigabe zu reichen. Die Soße
mit ein wenig Buttermilch oder Ziegen-
milch gekocht.

5. Fische. Die Fische werden wie
vorgesehen, in Portionstücke zerteilt,

gefallen und mit gewiegten feinen Kräutern, wie
Estragon, Basilikum und Petersilie, in etwas Apfel-
wein gelegt. Unterdessen hat man seine Pilze,
wie der Wald um diese Zeit sie uns noch liefert,
etwa Steinpilze, Champignons oder Butterpilze
gerupft, gewaschen und in wenig Butter angebraten.
Nun legt man die Fischstücke auf die Pilze, gibt
etwas von der Marinade hinzu, ebenfalls nach
Bedarf noch Wasser und läßt die Fische langsam
garküpfen. Beim Anrichten nimmt man die
Fischstücke vorsichtig heraus und gibt die Soße mit
etwas in Wasser aufgelöstem Weizenmehl. A. Br.

6. Bohnen mit Tomaten. Jetzt im
November sortiert mancher Gartenbesitzer bereits
seine Saatbohnen für das kommende Frühjahr,
da findet sich manche Hand voll Bohnen, die nicht
genügend ausreife und die deshalb in die Küche
wanderte. Diese Bohnen geben zusammen mit
Tomaten ein gutes Mittagessen. Man bringt die
Bohnen zusammen mit einigen zerschnittenen
gelben Wurzeln, Zwiebeln, einer halben Sellerie-
knolle, etwas Lauch, ein bis zwei Petersilien-
wurzeln, Salz und einer Prise Pfeffer mit dem
notigen Wasser zu kochen. Sind die Bohnen fast
gar, so gibt man zwei bis drei gekochte reife
Tomaten hinzu, läßt sie darin verkochen und bindet
das Gemüsegericht mit etwas in Wasser aufge-
löstem Mehl, um es mit etwas Essig und einigen
Brühwürfeln abzuschmecken. Dazu Salzkartoffeln
und eingelegte Gurken. A. Br.

7. Biskuit Apfelforte. Zwei ganze Eier rührt man
mit 125 g Zucker recht schaumig, fügt ein Paket
Vanillepulver, 125 g Mehl und einen Teelöffel
voll Backpulver hinzu sowie einen Teelöffel voll
aufgeschäumte, gebrühte, enthäutete und feingewiegte
Pflaumenkerne. Diesen Teig streicht man auf den
Boden einer eingefetteten Springform, belegt ihn
mit Apfelscheiben, streut Zucker, Zimt und einige
Rosinen darüber und bäckt ihn bei mäßiger
Hitze gar. A. Br.

8. Einfacher Backofenpudding. 1 1/2 kg am Tage
zu vor gekochte Kartoffeln reibt man und verarbeitet
sie mit vier Eßlöffel Mehl, zwei Eßlöffel Zucker,
zwei Eßlöffel Fett oder ausgebratenem Speck,
zwei ganzen Eiern, etwas geriebener Zitronen-
schale und einer Prise Salz. Außerdem hat man
Backpflaumen oder Birnen mit etwas Sirup fast
gar gekocht und zum Abtropfen auf ein Sieb gelegt.
Nun gibt man in eine ausgefettete Puddingform
lagenweise von dem Teig und dem abgetropften
Obst. Die letzte Lage muß Teig sein. Dann
schließt man die Form und kocht sie zwei Stunden
im Wasserbad. Das Kochwasser von dem Backofen
bindet man mit etwas Mehl und reicht es als Soße
zu dem Pudding. A. Br.

Frage und Antwort.
Ein Ratgeber für jedermann.

(Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange
Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für den Leser nur
dann, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur
Frage beantwortet, denen 30 Pf. in Briefmarken be-
geleitet sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte
Veröffentlichung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden
außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grund-
sätzlich nicht beachtet.)

Frage Nr. 276. Ich möchte von Rüben Sirup
kochen als Brotaufstrich. Eignen sich dazu nur
Zuckerrüben, oder kann man auch die gelben und
roten Futterrüben verwenden? Fr. L. H. in A.

Antwort: Sirup läßt sich aus der großen
roten Futterrübe, auch Fieberrübe genannt,
sehr gut herstellen; aber die Brucke oder Kohlrübe
ist unbrauchbar für diesen Zweck. Es kommt nun
also darauf an, welche Art Futterrübe Sie mit
Ihrer Frage meinen. — Einen guten Rübensirup
gewinnen Sie wie folgt: Gelbe Wurzeln oder auch
große rote Pferderrüben oder aber echte Zuckerrüben
werden im geschält unter fließendem Wasser
wechsel gründlich geschrubbt und gebürstet. Dann
reicht man sie auf der Reibmaschine, bringt das
Gereibsel in die Obstpresse und preßt den Saft
ab. Letzteren bringt man in einem Emaillepfel
auf Feuer und kocht ihn unter fleißigem Abkühlen
für fünf bis sechs Stunden, bis er dickflüssig und glänzend
braun wie Sirup ist. Der Sirup wird am besten in
Steingutpföpfen aufbewahrt. A. Br.

Frage Nr. 277. An Stachelbeeren und
Johannisbeeren waren im Frühjahr Waben, die
alles abtrugen. Ich hatte die Sträucher im Herbst
mit Kalkmilch und Kalk bestrichen, leider ohne
Erfolg. Was ist jetzt zu machen? A. Sch. in J.

Antwort: Ihre Stachelbeer- und Johannis-
beersträucher sind von Larven der Stachelbeer-
blattwespe oder von der Raupe des Johannis-

beerspanners befallen. Als wirksames Gegenmittel
ist im Frühjahr das Bestreuen der betauten Büsche
mit Kalkmilch anzuraten. Dann sind im Herbst die
Sträucher am Boden gut zu kasseln und tief zu
graben, damit die an der Oberfläche abgelegten
Eier der Wespe vernichtet werden. G.

Frage Nr. 278. Ist es ratsam, in einen Steingut-
kasserolle, in dem Kasserolle eingelegt waren, nach dessen
Reinigung durch Auslösen Sauertraut einzu-
machen? M. H. in A.

Antwort: Wenn Sie den Steinguttopf mit
Essig und Sand gründlich auskasseln, bleibt von
dem Kalk sehr wenig zurück, da Essig den Kalk
chemisch auflöst. Sie können dann den Topf nach
gründlichem Umpülen sehr wohl zum Einlegen
von Sauertraut benutzen. A. Br.

Frage Nr. 279. Eins meiner Legehühner hat
seit mehreren Wochen steife Beine, zieht beim
Laufen den Oberkörper hoch und liegt gern an
kühlen Stellen. Es hat zu legen aufgehört, befindet
sich in der Mauser, frist gut. Ist Aussicht vor-
handen, das Tier zu heilen? Fr. M. B. in W.

Antwort: Das fragliche Huhn leidet ohne
Frage an Rheumatismus; da das Leiden schon
mehrere Wochen alt ist, so ist auf Heilung nicht
mehr zu rechnen; Sie werden daher am besten
tun, das Tier zu schlachten, um das Fleisch noch
verwenden zu können. Um es zu retten, hätten
Sie es sofort, als das Übel auftrat, in einen warmen
Raum setzen und die Beine mit Rheumajan,
Kampferspiritus oder einem ähnlichen Mittel ein-
reiben müssen, wozu es jetzt zu spät ist. Dr. Bl.

Frage Nr. 280. 1. Ist Lehmbooden zu einer
Baumschule von 10 m im Geviert für Obstbäume
gutzuhelfen? Habe die Absicht, die Fläche mit
4 Ztr. Kalk und 1 Ztr. Salz zu düngen, oder gehört
mehr und anderer Dünger darauf? Das Land ist
50 cm tief rigolt. 2. Kann man Quitten (Birnen-
Unterlage) auf Lehmbooden pflanzen? 3. Wie zieht
man sich Walnussbäume selber? B. H. in D.

Antwort: 1. Der von Ihnen beschriebene
Lehmbooden kann zur Anlage einer Obstbaum-
schule verwendet werden. Das Stück Land
hätte mindestens 75 cm tief rigolt werden
müssen. Sie schreiben, 4 Ztr. Kalk und 1 Ztr.
Salz wollen Sie zum Düngen verwenden.
Es ist nicht zu verstehen, was Sie unter Salz für
Dünger meinen. 4 Ztr. Kalk auf 100 Quadrat-
meter ist etwas reichlich; nehmen Sie 2 Ztr. Staub-
kalk, 1 kg auf ein Quadratmeter, außerdem 80 bis
100 g Thomasmehl, ebenfalls 40 Prozentiges Kali
oder Natrit auf das Quadratmeter. Diese Teile
werden zusammengemischt, jetzt im Herbst gleich-
mäßig ausgestreut und tief untergegraben. Da
Ihnen Moor- oder Torferde zur Verfügung steht,
so wäre es gut, das Land damit 20 bis 25 cm hoch
zu überdecken und den Winter über darauf liegen
zu lassen. Im Frühjahr, wenn der Boden abge-
trocknet ist, wird dieser recht tief umgegraben,
eingebnet, und kann dann bepflanzt werden.
2. Quitten (Birnenunterlage) gibt es nicht. Sie
meinen doch wohl Birnen auf Quittenunterlage.
Diese können, wenn der Lehmbooden milde und
durchlässig ist, darauf gepflanzt werden. Im
anderen Fall, schwerer, undurchlässiger Lehmbooden
muß durch Bearbeitung verbessert werden. Man
erreicht dieses durch kräftige Düngung mit ver-
rottetem Stallmist, Waldstreu, Laub und Torfmüll.
Auch Steinkohlenscheite macht schweren Boden
poröser und durchlässiger. 3. Die Anzucht von
Walnussbäumen geschieht auf folgende Weise.
Gleich nach der Reife werden die Nüsse auf ein gut
zubereitetes, einigermaßen feucht und frei ge-
legenes Beet, 5 bis 8 cm tief, gelegt. Bei Eintritt
stärkeren Frostes wird das Beet mit Laub, Streu
usw. bedeckt und im Frühjahr wieder freigegeben.
Nachdem die Pflanzen aufgegangen sind, werden
sie vom Unkraut reingehalten. Im nächsten
Frühjahr werden die Pflanzen herausgenommen
und auf 30 cm Entfernung verpflanzt, wobei die
Wahlwurzel etwas eingefügt wird. Hier bleiben
sie so lange stehen, bis sich ein Verzweigen not-
wendig macht, was vielleicht noch zwei bis dreimal
geschehen muß; wobei man immer größere Ab-
stände beim Verpflanzen gibt. Die sich bildenden
Seitentriebe werden im Laufe des Sommers bis
zur Kronenhöhe auf zwei Augen eingefügt. Diese
Trieb (Sporen) werden erst dann ganz fort-
genommen, wenn der Baum die nötige Stärke
erreicht hat. Bemerkenswert ist noch, daß der
Walnussbaum in den ersten Jahren etwas gegen
starken Frost geschützt werden muß, und daß er
mehr einen feuchten als trockenen Boden liebt. G.

alsjährlich
b.) Im
Sgebähr:
wombgette.

Urgang.

en, dürfen

Leinbändler
Rilogramm

einer Aus-

at;

ark.
frachtfrei
ängers zu

terbraucher
für 500

iner Aus-

inig;

inig.
fen Bruch-
nach oben

ten Preise
betreffend
r Fassung
er 1914
mit den
5 (Reichs-
leichts-Ge-
leichts-Ge-

erhandelt,
und mit
mit einer

zung der
die straf-
ob sie

angsamts
eser Ver-

e sich be-
zum 30.
n, Kom-
men von
zulassen.

Neues für Feld und Garten, Haus, Hof und Küche.

Öffnet den Boden der Luft! Nur wo Luft, Wärme und Feuchtigkeit im Boden vorhanden sind, findet ein reges Leben und Arbeiten in ihm statt; der Boden ähnelt dann gärendem Teig. Jeder intelligente Landwirt kennt den Zustand der Ackergerate und weiß, daß nur auf solchen Böden, auf denen eine gehörige Ackergerate stattgefunden hat, gute Ernten zu erwarten sind. Die Luft in dem gut geloderten Boden bereitet den Pflanzen ihre Nahrung zu. Gerade in dieser Eigenschaft der Ackergerate des Bodens liegt der ganze Schwerpunkt. Es sollte daher jeder Landwirt bemüht sein, der Luft den Boden zu öffnen, um ihn so bald in den Zustand der Bodengerate zu bringen. Zur mechanischen Bearbeitung des Bodens bedienen wir uns verschiedener Ackerwerkzeuge, voran der Pflug die Hauptrolle spielt. Eine Regel, wie oft der Acker zwecks Erlangung der Bodengerate zu bearbeiten ist, läßt sich nicht aufstellen. E.

Das Überwintern der Rosen. Unter den zahlreichen Rosenarten gibt es empfindlichere und weniger empfindliche Sorten. Das ist besonders beim Überwintern genau zu beachten, denn die Erfahrung hat gezeigt, daß die härteren Rosen bei der selben Schutzdecke wie härtere völlig erfröhen, während den letzteren selbst noch heftigere Kälte nichts geschadet hat. Man muß daher Teerosen usw. bereits Anfang November niederlegen, bei härteren Arten genügt der Dezember für diese Arbeit. Rechnet man allerdings mit gar zu strenger Kälte, so wird man das Einlegen auch bei härteren Arten schon im November vornehmen. Vor dem Einlegen werden die Rosen leicht umgebogen und durch Hasen oder Schnüre an diese neue Stellung langsam gewöhnt. Ist das geschehen, so legt man auf die Erde eine Schicht Tannennadeln, da hinauf die Rosen, die jetzt wieder mit Tannennadeln zugedeckt werden müssen. Das Bedecken mit Stroh, Baumlaub oder Dünger ist vollständig verfehlt, da dieses bei feuchtem Wetter leicht in Faulnis übergeht, außerdem auch Mäusen und anderem Ungeziefer Schutz gewährt. Das Bedecken mit Tannennadeln birgt diese Gefahr nicht in sich. Allerdings ist darauf zu achten, daß über die so eingelegten Rosen ein leichtes Schutzdach kommen muß, damit allzu große Feuchtigkeit

von der Verpackung abgehalten wird. Dieses Verfahren ist das allerrichtigste. Wer sich aber die Mühe nicht machen kann, ein Schutzdach zu errichten, der decke seine Rosen mit frischen Tannennadeln oder Fichtenzweigen zu, und zwar mit mehreren Schichten. Stellt sich zu große Kälte während des Winters ein, muß man die Tannenzweige ein oder zweimal erneuern, damit die darunter befindlichen Rosen nicht faulen. Die neuen trockenen Tannenzweige nehmen die von den Rosen bereits angezogene Feuchtigkeit wieder in sich auf und bewahren die Rosen vor dem Verderben. Bei härteren Sorten genügt es vollkommen, die Krone niederzulegen, mit Erde zu überschütten und den Stamm mit Stroh zu umwickeln. Neuerdings ist man vielfach dazu übergegangen, die Rosen aufrecht stehen zu lassen und die Kronen mit Papier zu umgeben. Bei härteren Sorten hat sich das Verfahren ganz gut bewährt, zartere Arten aber verlangen mehr Sorgfalt, und so ist der Papierschutzhut bei ihnen niemals anzuwenden. M. T.

Die Kellermäusen. Die Hausfrauen, die jetzt ihre Vorräte in die Keller gebracht haben, sollten recht acht darauf geben, daß sich an den Kellerränden nicht wieder die Kellermäusen einnisten. Gut viele Frauen achten gar nicht darauf, und wenn auch die Kellermäusen den Wintervorräten nicht zuleibe gehen, weil diese Tiere eben bis zum Frühjahr fest schlafen, so sollte man den Tieren doch möglichst schnell den Garaus machen. An den Rändern sitzen die zahllosen Mäusen, besonders an den finsternen und feuchten Wänden. Sobald die ersten Frühlingslüfte wehen, erwachen die Tiere und fliegen davon. Es ist bekannt, daß das Weibchen 200 Eier legt, und daß sich in einem Sommer verschiedene Generationen heranbilden, so kann unter Umständen eine einzige weibliche Mäuse Hunderttausende von Nachkommen haben. Wir alle wissen, wie lästig diese Tiere sind, und daher ist es Pflicht einer jeden Hausfrau, ihren Keller einer gründlichen Besichtigung zu unterziehen. Haben sich nun Kellermäusen entbeden lassen, so muß man an deren Vertilgung gehen. Es gibt dafür verschiedene Mittel. Am raschesten tötet man die Tiere durch Stichflammen, man kann aber auch scharfe,

insektentötende Beispritzungen vornehmen, der Apotheke gern vorge schlagen werden. Ausräucherung mit Schwefel ist ebenfalls erlaubt. Dabei ist darauf zu achten, daß alle Türen vorher sorgfältig geschlossen sind. Da der Schwefelgeruch für die Lungen schädlich ist, muß die Ausräucherung recht vorsichtig geschehen, man muß sich nach Entzünden der Schwefelkerzen möglichst rasch entfernen. Mindestens und zwanzig Stunden müssen all die Räume, in denen man in Anwendung gebracht hat, den Kellern ziehen, dann erst darf gelüftet werden. Man ersaunt sein, wieviel Tausende von Mäusen im Keller liegen. Sollte eine einmalige Ausräucherung den gewünschten Erfolg nicht haben, so ist diese Vertilgungsart zu wiederholen. Wenn es auch nicht gelingt, alle Kellerräume zu vernichten, denn die Tiere haben verdeckte Schlupfwinkel, daß es ganz unmöglich ist, alle aufzufinden, so hat man sich doch ein großes Verdienst erworben, wenn man den Keller gesäubert und somit Tausende dieser geister vernichtet hat.

Ausbeßern aller Winterhandschuhe. besonders die schwarzen Winterhandschuhe, die sich in tadellosen Zustand versetzen, werden Mühe und Arbeit nicht scheuen. Man sollte die heutigen Zeit zerrissene Handschuhe nicht werfen, denn es heißt, mit Wolle und Seide sparen. Auf folgende Weise kann man jene Handschuhe erneuern. Sind die Fingerspitzen durchlöchert, so ist es am besten, man schneidet man aus ähnlichem schwarzen Zeug oder aus alten Strümpfen Finger zu, die sorgsam zusammen, umwirft die Nähte, so ist es möglich, in der Knöchelbiegung an. wird die Naht am besten verdeckt. Sind die Fingerspitzen aber nur innen zerrissen, so trennt man die beiden Seitennähte auf und ergänzt die innere Stütze. Bei dem meist stark zerrissenen Daumen kann man einen völligen Ersatz des Daumens vornehmen. Ein so ausbeßerte Handschuh wirkt auf den ersten Augenblick neu, denn nur bei genauem Hinsehen merkt man die sauberen Nähte.

Ohrensauen

Ohrenfluß, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit, heilt in kurzer Zeit. **Gehöröl** Marke St. Pangratius. Preis 2.50, Doppelpack 4.50. Zahlreiche Dankschreiben. Versand: Stadtapotheke Waffenhofen a. d. A. 31 (Oberh.).

Damenbart

Nur bei Anwendung der neuen amerik. Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet sofort jeglicher unerwünschter Haarschwamm und schmerzlos durch Abstreifen der Wurzel für immer. Siderer als Elektrolyse Selbstanwendung. Keine Wunde, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis 2.50 gegen Nachnahme. Herm. Wagner, Köln 72, Bismarckstr. 98.

Der praktische Bienenmeister.

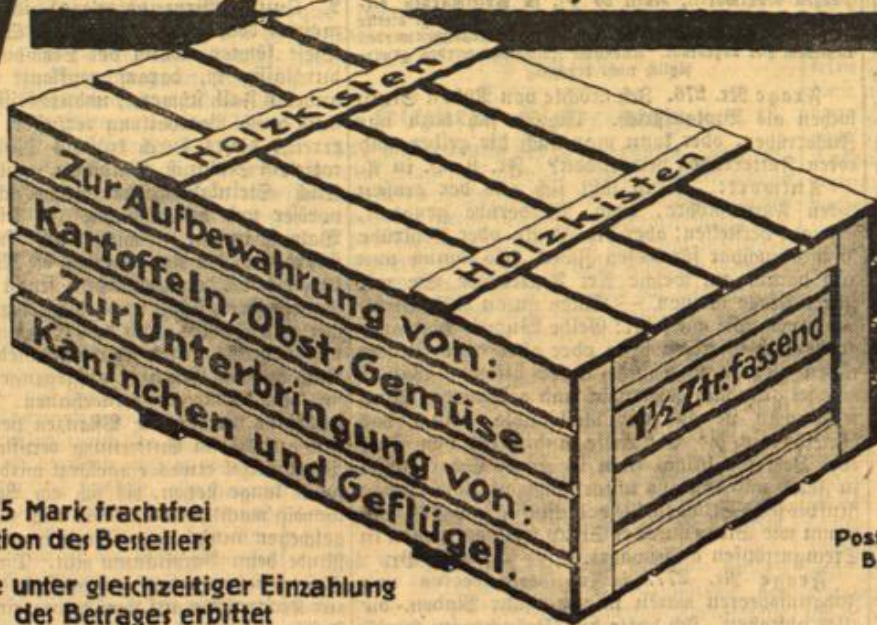
Eine Anleitung zum lohnenden Betriebe der Bienenzucht. Von Hermann Melzer. Preis kartoniert 1 M. 80 Pf. J. Neumann, Neudamm.



Kostenlose Betriebsanleitung

für Wasserpumpen, landwirtschaftliche Maschinen, Landentwässerungen liefert die bekannte **Hertules-Stahlwindturbinen** Vereinigte Windturbinenwerke Dresden-N. 36.

Wichtig für Haus, Hof und Garten!



Preis 4,75 Mark frachtfrei Bahnstation der Besteller

Aufträge unter gleichzeitiger Einzahlung des Betrages erbittet

Postscheck-Konto Berlin 35 719

Georg Rahn Nachf. / Berlin SW 68 / Ritterstrasse 74 i

Ansichtskarte

billig 100 Kriegs-Postkarten 100 Liebesbrief-Postkarten 100 patriot. Plaggen-Postkarten 50 echte Künstler-Postkarten Verlag Wader, Dresden

Gegen Kropf

bilden Hals, Drüsenentzündungen, braucht man den echten Kropfbalsam. Dunderberg'schen Dankschreiben. Gutachtete Wirkung. Preis 1 M. durch Stadtapotheke, Straßburg, kleine Apotheke, Dresden.

RAUDE

Mauke, an Pflanzentrieben, Hand, Ohren, bei Kindern

Kalkbeine

alle Schädlinge an Pflanzentrieben beseitigt. Schädlingstod. Glänzende Erfolge und Paul Sohnholz, Hamburg 26, E. C. Hamann.

Reines Gesichts

roßes Gesicht, rasch u. leicht, Kalkbeine, gegen Schuppen, Krätze, Hauterkrankungen, unregelmäßige Gesichtsfarbe, Preis 1 M. 2.50. M. Wagner, Köln 72, Bismarckstr. 98.

Für die Redaktion: Otto Grunemann, für die Inserate: G. Ulrich, Druck: J. Neumann, Neudamm. Verlegt von E. Wagner, Witten (Lippe).

Gute Fahr- und Milchkuh

mit Kalb zu verkaufen Heinrich Röhl, Laubach.

Königliche Eisenbahndirektion.

Schönes Mutterkalb abgegeben Ang. Nicolai.

Donnerstags 9 1/2 Uhr. — Nachmittags 2 Uhr.

Hierzu „Die Landmanns Wochenblatt“ Nr. 43.